

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 29

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder laut:  
Dass sich die S. B. B. doch  
Zum Hauptbahnhof noch traut.  
Dass sie nicht drauss' im Wyler,  
In Bümpliz stehen bleibt,  
Wo sie doch mit dem Bahnhof  
So gründlich hat vercheibt.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Hast:  
In Genf, Lausanne und Zürich  
Gibt's Luxusbahnpalast.  
Dort sprach man noch von Sparen  
Und Zinsvergütung nicht,  
Man gab mit vollen Händen,  
„Nobless oblige“ war Pflicht.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Hohn:  
Da galt das große Schlagwort  
„Repräsentation“.  
Doch jetzt, wo es um Bärn geht,  
Da ist der Sädel leer,  
Da höhnt man und da höhnt man,  
Und handelt hin und her.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's früh und spat,  
Und bei den Bundesbahnen  
Tagt der Verwaltungsrat.  
Und bei jedowder Tagung  
Heift's, dass das Geld nicht reicht,  
Noch Fünftausendtausend,  
Dann bauen wir — vielleicht.

Chlapperläubli.

## Es Märli vo der Spinnele.

Wyt hinder em Bärg i-me-ne große Bueche,  
Wald isch einisch es Schloß gfi. Grossi, fischeri  
Türm hei probiert über di höhe Bäum us  
z'fuege und didi Muure het me under em ur-  
alte Epheu erratet. I-me-ne heisse Summertag  
isch i däm schtille Schloß alles in Usregig gfi,  
mi het am Abe der Chünig z'rugg erwartet,  
wo sys einzige Töchterli isch us der Chloschter-  
schuel ga hei hole. Es ganzes Regimänt vo  
guldchnöpfige Diener hei alli Zimmer puht,  
hei Arfeli vo Blume us em Schloßgarte us  
treit und alles g'glänzt und poliert. Si hei  
sech alli gfreut us di fröhlechi, jungi Prinzässin  
mit de guldige Haar und em fründleche  
Lächle. Im Schlafzimmer vom Prinzässli het  
me no bünders gründlich puht. Res Schtäubli,  
ke Spinnhupeli isch ne entgange. Numm grad  
hinder der Vorhangstange, im hinderschle  
Eggeli sijt no es chli Glüdspinelle. Sys win-  
zige Härzli chlopst wi wild. Wird mes ächt  
entdede? Lat mes ächt am Läbe? Es macht  
ganz d'Gattig, wi wenn niemer der Spinnele  
öppis wett tue. D'Diener trage di Fägchäfle  
und Bürsche us und nume z'letscht chunnit  
no es munzigs Chammerzöfli und schtellt e  
große Schtrub vo zündrote Mohnblueme us-e  
Tisch. Zis tue si d'Türe zue und üses Spinn-  
eli darf e Schpaziergang us der Vorhang-  
stange wage. Es gseht das große Bett mit  
de guldige Chugle und der glänzige Damasch-  
dechi und wider chlopst z'Spinnelchärzli, we-  
n'es dra dänkt, dass as de hönn zueluege, wi  
di hönn Prinzässin wird schlase. Mittlerwile

isch es Abe worde. Dür ne Fänschterschpalt het  
d'Spinnelle gseh, wo d'Karoze vorgafähr-i-  
sch mit em Chünig und der Prinzässin. Dass  
es nume so öppis Schöns git, wi di guldhaarigi  
Prinzässin? Bald drus abe isch z'Chammerzöfli  
use ho, het resolut d'Vorhang zuezoge und gli  
drus hüpft o d'Prinzässin i' z'Zimmer. Vor  
luter Gwunder und Bewunderung het sech d'  
Spinnelle a-me-ne lange, lange Fäde-n-abe  
glah. Richtig wird si entdeckt. „Eh, lue da di  
Spinnelle, wi häzlig“, seit d'Prinzässin zu  
der Chammerzöfli, „e Spinnelle am Abe, das  
bringt Glück, mir wei Sorg ha derzue“. Nesi  
Spinnelle het sech nid g'schürt vor Fröid.  
Und was het si jiz alles gseh! Eis schöns Chleid  
um z'andere-n-isch i' Schafft ghänkt worde us  
de Goffere. Vor em große Schpiegel het  
d'Prinzässin ihri wundervolle Haar la bürsche  
und z'letscht, ja z'letscht het si es Nachtwand  
agleit us glänziger, wyrker Syde und isch under  
di weichi, orangerot Dechi gschloßte. — D'Nacht  
isch ho, es isch schtill wordt im Schloß. Dusse  
het der Wind i' de große Bueche g'ruschet und  
hie und da het e Vogel im Schlaf es Gsägli  
gsunge. D'Spinnelle het chum dörse schnuse.  
Wenn di andere, wo bi der Puizeri hei z'Läbe  
glah, hätte gwüft, was si für-n-es unerhörs  
Glück het! — Der ersäht Sunneschtrahl glühlet  
dür e Vorhangschpalt und sitzt grad z'mitts i  
rot Mohn ine. D'Prinzässin schlafst no und  
z'Spinnelli het so rächt Zyt se gründlich  
z'fuege. Wo im Schloßhof unde der Bärnhar-  
diner het asa bälle, isch z'Prinzässli erwachet.  
Für emel ja nüt z'verpassse, het sech d'Spinnelle  
wider am lange Fäde-n-abe glah. Si  
isch gwüft fasch abe ghanget bis us di spägi  
Dechi. Zis entdeckt se d'Prinzässin, und i däm  
Momänt chunnit o z'Chammerzöfli ine. „Lie  
Mina, wi abscheulech, di Spinnelle“, rüest  
d'Prinzässin, „Spinne am Morgen, bringt  
Kummer und Sorgen!“ Bevor üsi Spinnelle  
nume wider het hönnie usc chlätttere, het d'Prin-  
zässin eis vo ihrne hässlbauschdige Pantöfeli  
gnoh und het d'Spinnelle z'totgschlage, be-  
vor si nume hät hönnie über d'Eigebete vo  
de Mönchs nachdäntle! Us der blüemelete  
Tapete über em Bett gseht me no hüt e chline,  
runde Schmutzfläde; das isch alles, wo vo  
der chline Glüdsspinnelle übrig blibe-n-isch.  
Anneli e si.

## Gedankensplitter über die Frauen.

Die Frauen vereinfachen unsern Schmerz,  
verdoppeln unsere Freude und verdreifachen uns  
sere Ausgaben.

Es ist nichts gegen einen Lautsprecher ein-  
zuwenden. Nur darf man nicht mit ihm ver-  
heiraten sein.

Der Mann, den alle Welt um seine Frau  
beneidet, ist am wenigsten zu beneiden.

Es gibt Frauen, die streben immer nach  
dem Glück und vergessen darüber glücklich zu  
sein.

Oft ist es schon die bloße Angst vor dem  
Alter, was die Frau älter macht.

Widerspruch zeugt oft von größerer Liebe,  
als Zustimmung, aber — das darf man den  
Frauen nicht sagen.

Manche Frau glaubt, eine unglückliche Ehe  
sei interessanter als eine glückliche, darum gibt  
sie sich erst gar nicht Mühe, glücklich zu werden.

Das Alter treibt alle Geheimnisse des Cha-  
rakters aus den Frauen heraus und wirkt  
offenbarend.

Wenn eine Frau schlechter Laune ist, ist  
immer irgendwie ein Mann daran schuld.

Er.

## Enfants terribles.

Eine Dame kommt auf Besuch. Frälli ist  
auch dabei. Die nette Tante sagt zu Frälli:  
„Komm, gib mir einen Kuss!“ Frälli wird  
verlegen und meint: „Ich darf jetzt nicht von  
meinem Stuhl weg.“ „Ja, warum denn nicht?“  
Mama sagt, ich müsse sitzen bleiben, weil  
der Überzug des Stuhles ein Loch hat!“

Ein kleines Mädchen beobachtete mit großer  
Aufmerksamkeit, wie im grozärtlerischen Obst-  
garten Zauberbänder um die Stämme der Obst-  
bäume gelegt wurden und stellte dabei an den  
Gärtner eine Menge Fragen. Als das Mäd-  
chen ein paar Tage später mit seiner Mama  
im Tram saß, stieg ein Herr mit einem Trauer-  
band am linken Armmel ein. „Mama,“ fragte  
das Kind, „was soll denn an dem einen Arme  
des Mannes nicht hinaufstriehen?“

Teddi geht teilnahmsvoll zu Onkel Willi  
und fragt: „Tut dir das Ohr arg weh?“  
Der Onkel begreift nicht und bittet um Aus-  
kunft. „Weißt du,“ erklärt Teddi, „ich hab'  
drum gehört, dass Papa zur Mama sagte, er  
habe dich gestern über's Ohr gehauen!“

R.

## Zur Feriezeyt.

Die schöni Feriezeyt isch wieder da  
Mit ihrne lange, sunnewarme Tage,  
Wo me ou härechunt, tuet me eim frage:  
He, loset, heit Dir hür scho Ferie gha?  
Wo göht Dir das Jahr hi, us d'Alp, a See,  
Zi gönnnt Euch vo me-me schöne Blähli sage,  
Als andere isch, gloubet, nüt dergäge,  
's isch eisach wunderbar, Dir wärdet's gseh.

So għört me Tag für Tag — i mängem Hus  
Tie d'Vüt mit Feriezeyt sich umetreib,  
Hei niene meh fei Rueh, fei Nasht, fei Blħe  
Und rächne bis zur Abreis d'Schtund-e-nus.

So mängs herrlichs Projäkt wird da usg'stellt,  
A däm me sich möcht freue und erlabe.  
Doch mängs dervo wird wieder schtill begrabe,  
Will d's Għald nid längt, so mängħi dax mes  
żell.

Z d'Ferie għah, es macht sich nid jo ring,  
Da git's no allergattig z'flied, z'chouse  
Und da und dert i' Għażiż und Lade z'louse,  
Bis jedes d'Sach het, Vater, Mutter, d'Ching.

Bis me im Zug sitz, git's no z'bixxha għnej,  
Erjħi we der Vorstand abwinkt mit der Ċeħġie  
Fah d's Härz tiegħi i' der Brusħi vor Freud a  
schwelle.

Kei Wunder isħi's — 's geiħt halt de Ferie zue!

O. B.